

Verlaufsbericht des Internationalen Jugendgemeinschaftsdienstes

Workcamp:

Nr. 9311 – St. Eglmar

3. bis 18. August 2009

Gruppenleitung:

Sophia Melhem

Henning Weu

1. Ansprüche der Gruppenleitung

Da es sich in meinem Fall bereits um das dritte geleitete Camp handelt, hatte ich an gewisse Punkte eine genauere Vorstellung. Zusätzlich konnte ich über Himmelfahrt bei einem Besuch in Regensburg bereits Kontakt mit dem Projektträger Herrn Lex aufnehmen und mir den Ort und die Arbeitsstätten im Vorfeld anschauen, einzig die Unterkunft war über die Feiertage geschlossen.

Grundsätzlich weiß ich, dass sich die Camps schon allein durch die TN wie Tag und Nacht unterscheiden.

Das ist auch der Hauptpunkt, um den sich Sophia und ich Sorgen gemacht haben. Durch die große Gruppe (ursprünglich 25 Plätze, davon 22 mit TNs und 12 Nationen belegt) kommt man schon etwas ins Grübeln, besonders wenn in meinem Fall das letzte Camp eine absolute Chaos Gruppe mit nur 6!! TNs war.

Zusätzlich kam noch das sehr, sehr junge Alter der TNs hinzu. Bei 8 Minderjährigen und mir mit 22 Jahren als Ältesten, war das gerade noch so ein Jugendcamp.

Auch wenn man sich bereits im Vorfeld Gedanken macht und gewisse Ansprüche an den GD und die TN stellt, so weiß man doch, dass man spontan bei Eintreffen der Gruppe reagieren kann und muss .

Insofern hilft zwar das ein oder andere vorbereitete Spiel, für mich hat sich aber bisher rausgestellt, dass die meisten TN vorerst eine Pause brauchen und wollen. Insofern reicht ein kleiner Empfang mit Führung, Vorstellung und Raum- bzw. Bettwahl in der Regel fürs Erste aus.

In erster Linie wollte ich, dass das Camp für alle Beteiligten ein schöner Urlaub möglichst nach Vorstellung wird (wobei dies für die meisten das erste Camp war). Das trifft selbstverständlich auch auf mich zu, da es sich um meine letzten 2 Wochen Urlaub für dieses Jahr handelte.

Im Grunde hat der GD mit meinem späteren Berufsfeld wenig bis gar nichts zu tun. Als angehender Diplom-Ingenieur ist höchstens das Koordinieren von vielen verschiedenen Arbeiten und Arbeitsgruppen von Interesse. Unter Umständen kann sich die Erfahrung und die Teilnahme an den verschiedenen Camps und Seminaren allerdings positiv auf einen möglichen Einstieg in den Entwicklungsdienst auswirken.

2. Vororganisation des GD

Die Vorbereitung des GD durch das Büro war gut. Einzig die Problematik der Abreise war verwirrend, scheinbar wurde zuerst der Montag (17.8.09) als Abreisetag festgelegt und später Dienstag der 18.8.09.

Dies führte dazu, dass ein Großteil bereits am Montag oder früher abreisten. Da die Arbeit aber am Donnerstag erledigt wurde und der Projektträger in jeder Hinsicht sehr zuvorkommend und wenig fordernd war, ergaben sich auch hier keine Probleme.

Die Arbeit vor Ort war für mich der Schwachpunkt in diesem Camp, bei einem weiteren Camp sollte auf mehr Abwechslung geachtet werden. Im Grunde war jeden Tag über 8 Arbeitstage hinweg immer ca. die Hälfte der Gruppe mit dem Waldaufräumen beschäftigt. Es

gab hier kaum Arbeit bei der sich die „Jungs“ mal auspowern konnten und dann meistens zuwenig zu tun, als das wirklich die ganze Gruppe effektiv arbeiten konnte. Durch diesen Mangel in der Auslastung kamen es zu den später beschriebenen Leerlaufzeiten mit genannten Konsequenzen.

Bei Möglichkeit sollte auf eine ausgewogenere Arbeit geachtet werden. Und ich denke, dass dies in einem Wald auch ohne weiteres möglich sein sollte. Ich weiß allerdings, dass Herr Lex uns nicht unbedingt die harte Waldarbeit zumuten wollte, wobei ich ihn extra um dergleichen zur Abwechslung gebeten habe.

3. Unterkunft und Verpflegung

Die Unterkunft war Verglichen mit anderen IJGD-Quartieren der reinste Luxus.

Uns standen ca. 6 Mehrbettzimmer zur Verfügung. Allein die Tatsache der Betten (mit ausreichende Länge für bis zu 2 m) ließ anderen Camps im Bezug auf die Ausstattung weit hinter sich zurück.

Zusätzlich standen uns zwei getrennte Bäder mit je 2 Duschkabinen, ein großer Klassenraum für Spiele und Besprechungen (und mit Klavier), der Essensraum, einen Raum mit Kicker und Tischtennis, eine Feuerstelle, eine riesige Wiese, ein Fußballfeld mit Rasen, ein kleineres Mehrzweckfeld und eine Teeküche für kleinere Runden und unsere Organisation zur Verfügung.

Einzig die Lage war etwas weit ab vom Schuss, dies lag aber vermutlich auch an dem gemütliche Gang der TN.

Bis man im Dorf war verging in der Regel eine kurze Weil. Da die Arbeit aber körperlich nicht anstrengend und die Wege zur Arbeit zum Teil gefahren wurden, war dieses bisschen Bewegung für die TNs aber nicht verkehrt.

Die Unterkunftsträgerin war sehr zuvorkommend. Einzig ihre Ansicht über gemischte Zimmer konnten wir nicht teilen und haben es den TN frei gestellt, sich die Zimmer auszusuchen, dies gehörte zumindest für mich zur internen Camppolitik und steht meiner Meinung auch mit der „sittlichen Fürsorge“ nicht im Gegensatz.

Aus der Vielzahl der zur Verfügung stehenden und beschriebenen Örtlichkeiten lässt sich abschätzen, dass uns eigentlich nichts verwehrt blieb. Im Notfall ließ sich immer auf den nächst größeren Platz ausweichen.

Die Verpflegung war einfach genial. Ich denke zwar, dass das vor allem auf mich zutrifft, aber in der Regel waren alle mit dem Essen zufrieden. Auf unsere beiden Moslems und unsere einzige Vegetarierin wurde Rücksicht genommen. Es gab reichhaltige und meistens bei weitem ausreichende warme Mahlzeiten. Da es sich im Prinzip um eine Jugendherberge handelte, war das Essen selbstverständlich sehr daran angelehnt. Aber Mahlzeiten wie Schnitzel und Kartoffelbrei oder eine Reis-Fleischpfanne stößt auch bei einer IJGD-Gruppe auf zu Stimmung. Wunderbare waren auch die regionalen Spezialitäten. Mit Schweinebraten (Kruste), Sauerkraut und Knödel war zwar die Optik des Essens getrübt, letztlich sind aber alle ausreichend verköstigt worden. Auch auf eine vitamingerechte Ernährung wurde geachtet. Zum Essen gab es immer einen Salat, und es wurde von der UT sehr darauf geachtet, dass dieser auch gegessen wurde. Zum Frühstück gab es selbstgemachtes Müsli und einen frischen Obstsalat, die TNs haben sich an allem reichlich bedient. Das besondere Augenmerk bei der Verköstigung schien der UT aber bei mir zu liegen. Ich habe zwei Wochen bestens und reichhaltigst gespeist

Mit den übrigen Punkten haben wir uns nicht weiter beschäftigen müssen (Fremdverpflegt). Es gibt eh nur einen Supermarkt und auch von den Arztpraxen wissen wir glücklicherweise nichts.

4. Kontakte zur örtlichen Bevölkerung/ Öffentlichkeitsarbeit

Grundsätzlich hatten wir wenig Kontakt mit der „Umwelt“. Lediglich mit den PT, UT und den Mitarbeitern. Die Kommunikation hat sehr gut funktioniert. Herr Lex spricht einfaches Englisch und kann sich verständigen während wir im Wald bei der Arbeit und in der Unterkunft übersetzen mussten. Wir hatten zwar einige deutschsprachige TN, aufgrund des Dialekts war ein Verständnis aber in einem Fall selbst für mich mit österreichischen Wurzeln schwierig. Die UT wiederum hat auf Sprachhindernisse überhaupt keine Rücksicht genommen und zu unserer Erheiterung JEDEM munter Vorträge gehalten und notfalls übersetzen lassen.

Auf dem Dorffest haben wir, als große und junge Gruppe, selbstverständlich Aufsehen erregt. In diesem Zusammenhang gab es auch Kontakte zwischen Teilen der Gruppe (vor allem den Asiaten) und der „Dorfjugend“. Es lag in keiner Weise ein Konflikt vor. Einzig die Tatsache, dass sie sich gezielt mit den Asiaten beschäftigt haben, hat mich in diesem Zusammenhang etwas darauf achten lassen, da diese bekanntlich durch Enzymmangel eher Probleme bekommen können. Grundsätzlich war es aber sehr entspannt.

Mit der Presse hatten wir einmal im Wald bei der Arbeit Kontakt. Das war ein typischer Pressetermin. Der Bürgermeister war für ein Foto da, hat sich aber mit der Gruppe leider gar nicht beschäftigt, was ich eigentlich sehr schade finde. Die Reporterin hat danach noch mit verschiedenen TN gesprochen. Der zweite Termin fand bei einem Besuch einer sehr protzigen und dekadenten Barockkirche statt, es gab aber - soweit ich weiß - nur ein Foto und keine Interviews mit den TN. In beiden Fällen haben die Infos bzw. Kontaktdaten auf den Presseinformationen des IJGD scheinbar gereicht.

Selbstständigen Öffentlichkeitsarbeit oder Arbeit des PT über die zwei Termine hinaus haben nicht stattgefunden bzw. sind mir nicht bekannt.

5. Arbeit- Projektarbeit (GD) – Verhältnis zum Projektträger

Das Arbeitsziel bei uns war nicht klar definiert und ist eher als diffus anzusehen. Es gab mehrere Freiflächen die zu reinigen und räumen und die Fledermauskästen die zu bauen und aufzuhängen waren. Am letzten Arbeitstag haben wir, soweit überschaubar, alles gereinigt und ein Groß der Kästen aufgehängt.

Ich persönlich muss sagen, dass die Arbeit sehr leicht war. Es gab so gut wie keine körperlich anstrengende Arbeit. Da die Arbeit im Großen und Ganzen sehr ähnlich war herrschte keine sonderlich gute Arbeitsmoral. Das Arbeitstempo war SEHR gemütlich. Da die „Vorarbeiter“ aber auch auf Nachfrage zufrieden mit der Leistung waren, sah ich keine Grund hier das Tempo zu steigern. Besonders zum Ende hin habe ich aber konkret TN angesprochen, die im Vergleich zu anderen besonders wenig getan haben. Ein anderes Problem waren die langen Leerlaufzeiten. Durch die Gruppengröße hatten selten alle wirklich etwas zu tun. Ich denke, dass sich die relativ schlechte Arbeitsmoral auch hierdurch erklären lässt.

Es gab zusätzlich zum „normalen“ Waldeinsatz auch noch drei andere Kleinprojekte. Zum einen wurde der Gemeindewald markiert, Kreuzsteine (kleine Denkmäler an den Wanderwegen) von Moos und ähnlichem gereinigt und zum anderen an einem Tag die Fledermauskästen gebaut und später aufgehängt.

Grundsätzlich wollte immer mehrere Leute zu den beiden anderen Arbeiten.

Anfangs vor allem in der ersten haben wir probiert, möglichst allen eine Rotation zu ermöglichen. Besonders zum Ende hin habe ich dann aber konkret die Leute die fleißig waren für die interessanteren Arbeiten herangezogen bzw. offen gestellt und zu erst gefragt, ob Interesse besteht. Auch wenn das Interesse an anderen Arbeiten größer war, hab ich kein negativen Auswirkung bemerken können.

Die Arbeit wurde aufgrund der Sprache von uns bzw. in den kleinen anderen Arbeitsgruppen von Herrn Lex und seinem Kollegen (beide englischsprachig) an die TN weitergegeben und

organisiert. Durch die Einfachheit kam es aber nie zu größeren organisatorischen Maßnahmen als z.B. eine Kette zu bilden, um Äste zu transportieren.

Eine Ausnahme war der Bau der Fledermauskästen, hier wollten wieder relativ viele Mitarbeiten, obwohl gar nicht sehr viele Arbeitskräfte benötigt wurden.

Da Herr Lex mir die Arbeit erklärt hat und möglichst viele der Kästen an dem (vorletzten) Arbeitstag gebaut werden mussten, habe ich die Gruppe selbst angeleitet. Wie bereits vorher gesagt habe ich den Fleißigen (die beiden tschechischen Mädchen Anne und Mary) die Arbeit zuerst angeboten und zwei Mädchen mit Fußverletzungen mit in die Gruppe genommen. Die letzte war die (eine) ukrainische „Aushilfsteamerin“ (Jana). Im Prinzip waren somit alle TNs bei dieser „Männerarbeit“ weiblich. Abgesehen davon, dass viele die Arbeit nicht gewohnt waren, kamen sie aber nach kurzer Zeit alle ganz gut mit der Arbeit klar und haben nacheinander nach einigem Zögern auch mit der Bohrmaschine gearbeitet. Ein Problem hat sich hier durch die Teilnahme an der Arbeit von Jana ergeben. Kurz angeschnitten: Am Tag zuvor ist Sophia leider abgereist und Jana hat am Vortag gefragt, ob sie Sophia beim Packen und allem helfen kann und ihr einen schönen Abschied zu ermöglichen, ich hab sie an dem Tag von der Arbeit befreit. Am nächsten Tag, nach Sophias Abreise gehörte sie quasi schon mit zur Gruppenleitung, habe ich ihr die Auswahl komplett frei gestellt, sie aber auch darauf aufmerksam gemacht, dass es zu Verstimmungen kommen kann, wenn sie sich als GL die interessanteste Arbeit nach einem „Frei-Tag“ raussucht. Von einem TN wurde ich auf dieses Problem auch angesprochen. Ich hab ihm die Situation erklärt und ihm zustimmen müssen.

Die beiden türkischen TN hatten mich am ersten Camptag zur Seite genommen und mich gefragt bzw. mich darauf aufmerksam machen wollen, dass sie nicht hier sind, um zu kochen etc. Sie wollten anpacken. Ich habe ihnen erklärt, dass wir fremdverpflegt werden und nur beim Decken und Abräumen der Tische sowie beim Abtrocknen helfen müssen. Das war scheinbar noch in Ordnung für sie. Gleichzeitig hab ich ihnen aber auch gesagt, dass sie Glück haben und mir das in meinem Camp ansonsten egal wäre, wenn sie größere Probleme damit hätten. Die Arbeiten wären, besonders in diesem Gebiet, von ALLEN erledigt worden. Danach hab ich keine Beschwerden mehr von ihnen gehört. Richtig anpacken konnten sie, nebenbei bemerkt, aber auch nicht.

Herr Lex hat am ersten Arbeitstag den Sinn und das Ziel unserer Arbeit allen verständlich erklärt und wir haben es auf Nachfrage auch noch einmal genauer erklären können, aber durch die Einfachheit der Arbeit gab es kein wirkliches Hinterfragen des Sinns. Es galt die Freiflächen von neuem Bewuchs und Ästen zu befreien, damit sich der - früher hier heimische und nun neu angesiedelte- Wachholder wieder ausbreiten kann. Zwischendurch mussten Astberge, die zuvor mitten auf einer Freifläche zum Verbrennen angelegt wurden, nachträglich einfach nur vier bis fünf Meter weiter verschoben werden. Das waren aber meist die einzigen Arbeiten, die angezweifelt wurden. Aufgrund der Gruppengröße und den verschiedenen Baustellen kann ich aber nicht garantieren, dass es nicht mehr Probleme gegeben hat. Das Bauen und Aufhängen der Fledermauskästen war für jeden ohne Nachfrage klar.

Die Arbeitsmotivation war im Grund bei den meisten nicht sehr groß. Es gab auch einige, die munter und ohne murren gearbeitet haben (tschechischen Mädchen z.B.). Im Grund lag dies aber an der Art der Arbeit (s. Rolle der Arbeit). In dieser Hinsicht war der letzte Arbeitstag der problematischste. Schon durch die Tatsache des schlechten Wetters, der Reporterin, die Fotos gemacht und sich z.T. Interviewpartner gesucht hat, Herr Lex der zwischendurch Leute rausgegriffen hat um Fledermauskästen aufzuhängen und allein dem letzten Arbeitstag, war die Gruppe zerstreut, viele haben bei den Fledermauskästen zugeschaut etc..

Als der Bürgermeister und die Presse gegangen und Herr Lex mit der Kastenmontage weitergezogen ist und ein bisschen Nieselregen die Arbeit unterbrochen hat, haben wir an

zwei Stellen wieder mit der Arbeit begonnen. Wir haben aber schnell gesehen, dass die andere Gruppe sich wieder gesetzt hat. Da meine Gruppe jetzt noch keine Pause wollte, haben wir die Gruppe sitzen lassen und gearbeitet um die andere Gruppe an die Arbeit zuschicken, wenn wir mit der Pause anfangen. Nach dem, als wir zum Lager zurück sind, von der 2. Gruppe die Frage kam, wann wir „Lunch“ machen, hab ich ihnen erklärt, dass sie die ganze Zeit Pause gemacht hätten, wir jetzt Pause machen und ihnen die Arbeit gezeigt. Zu weiteren Problemen dieser Arbeit kam es nicht.

Zur Unterstützung, Anleitung und Orientierung hatten wir zwei ältere Waldarbeiter, während bei der Waldmarkierung und Steinsäuberung immer Herr Lex und ein Kollege dabei waren.

Die Arbeiter und alle, mit denen wir in Kontakt kamen, waren sehr offen und interessiert. Es war ein sehr gemütliches Arbeiten ohne Hektik oder Stress. Insofern hab ich mich auch zurück gehalten mein Tempo vorzugeben und hab mich an den Arbeitern orientiert.

Die Arbeit war mehr ein notwendiges Übel. Dadurch, dass wir zwar täglich min. eine Freifläche bereinigt hatten und immer noch welche da waren, hatte man kein Erfolgserlebnis. Dafür waren dann die Arbeiten, und vor allem die Rotation dabei, wie das Kästenbauen, Steinereinigen - also Arbeiten, bei denen man eine Arbeit hinter sich gebracht hat zuständig. Einmal haben wir auch einige TNs zum Blaubeerpflücken abbestellt, die es dann zum Nachtschiff und am nächsten Tag als Blaubeerpfandkuchen gab.

Ich denke aber dennoch, dass wir viel Spaß bei Arbeit hatten und das Beste darrausgemacht haben. Aber das ist eine Geschichte, die die Fotos erzählen werden

6. TeilnehmerInnen

Obwohl wir anfangs, wie bereits erwähnt, sehr gespannt waren, wie wir mit dieser großen und jungen Gruppe auskommen, hat sich eigentlich alles sehr gut entwickelt.

Wir hatten auch unsere Sorgen, wie die Asiaten sich verstehen, was für Chinesen wir „bekommen“ und später im Camp ist mir dann aufgefallen, dass wir sowohl eine Russin als auch einen Georgier im Camp hatten. Es war aber eine sehr entspannte Stimmung.

Ich muss aber noch mal erwähnen, wie merkwürdig die Gruppenzusammenstellung auf mich gewirkt hat. Was mich natürlich enttäuscht hat, war die Tatsache, dass wir keine Musiker (eigentlich untypisch für den IJGD), aber auch keine Raucher, keine weiteren Vegetarier und keine Kaffeetrinker unter den TNs hatten. Es war für die meisten zudem auch noch das erste Camp an dem sie teilgenommen haben.

Es waren aber alle sehr aufgeschlossen und interessiert.

Beunruhigt war ich auch durch die Erfahrungen aus meinem letzten Camp (Kinder- und Jugendfarm Würzburg 2007). Damals hatten wir eine selten unorganisierte Gruppe aus 6 TNs, die die Umsorgung von zwei Teamern dringend nötig hatte. Das hat mir besonders bei dieser großen und jungen Gruppe Sorgen bereitet.

Letztlich muss ich aber sagen, dass wir sehr disziplinierte, organisierte und vor allem engagierte TNs hatten, die einen positiven Einfluss auf den Rest der Gruppe hatten.

Nachdem Sophia die Gruppe verlassen hat kam es zu kleineren Schwierigkeiten, es kann aber auch daran liegen, dass die Gruppe durch die Zeit und den großen Spieleabend, den wir veranstaltet haben, mehr zusammengewachsen war. Es war auch in keinem Maße ungewohnt oder beunruhigend. Es war nur das erste mal, dass die Gruppe so geschlossen beisammen saß und das ganze am nächsten Tag gleich noch einmal wiederholt hat.

7. Internationalität

Wir haben bei uns beobachten können, dass die Asiaten wirklich sehr viel Fotos mit allem und jedem machen.

Wir haben zum Ende (vom Chinesen und Koreaner je) kleine traditionelle Geschenke erhalten. Der Koreaner hat irgendeine Art Reisschnaps und die Ukrainern Wodka mitgebracht

Zum Teil haben sich beim Essen Unterschiede aufgetan. So hat der Chinese z.B. immer den Rand seiner Brote abgeschnitten. Wir mussten den meisten am Anfang erst einmal zeigen wie man Brote einpackt und traditionelle bayrische Knödel wurden misstrauisch begutachtet. Im Großen und Ganzen kamen die traditionellen Gerichte aber sehr gut an und wurde auf Nachfrage einiger mit dem passenden Bier serviert, um die Mahlzeit abzurunden. ☺

Die Türken haben kurzzeitig das angesprochene „Macho-“Verhalten an den Tag legen wollen. Und die Franzosen hatten Probleme mit dem „H“.

Die Sprache hat keine großen Schwierigkeiten gemacht. Der Franzose, die Russin und die Ukrainerin hatten leichte Probleme, aber ansonsten wurde viel Englisch geredet. Dazu kam Russisch (2 Ukrainer, 1 Russin, 1 Georgier), Deutsch (4 Deutsche, 2 Serbe, 1 Französin, 1 Ukrainerin) und es wurde in jeder Sprache ein Standard Grundrepertoire an Floskeln und Vokabeln ausgetauscht.

8. Ökologie und Umweltschutz

Wir sind nur durch unsere Arbeit am Rande mit der Ökologie in Berührung gekommen. Herr Lex hat uns zum Anfang den Sinn bzw. die Vorarbeit zu unserer Arbeit geschildert. In wie weit, dass das Interesse der TNs geweckt oder ob es überhaupt bei ihnen angekommen ist, kann ich nicht sagen.

Die Arbeitsgruppen die nicht im Wald gearbeitet haben wurde immer mit dem Auto zum Ort der Arbeit gefahren. Teilweise bin ich mit meinem Auto ins Dorf gefahren und habe in diesem Fall so viele TN mitgenommen wie möglich bzw. auf dem Rückweg die Einkäufe.

Zum Ausflug nach Passau hat Herr Lex einen Bus gemietet, alle anderen Strecken wurden zum Leid der TN zu Fuß zurückgelegt.

Auf gesunde Ernährung wurde von der UT geachtet (Fremdverpflegung). Morgens gab es immer Obstsalat mit selbstgemachtem Müsli und zum Abendessen Salat. Bei unserem Besuch in Passau musste ich leider feststellen, dass sehr viele TNs hauptsächlich an McDonalds interessiert waren.

Mülltrennung fand nicht statt.

Andere Punkte wurden von uns durch die Fremdverpflegung nicht weiter tangiert.

9. Gruppenleitung

Wir kannten uns vom SLK 09.

Ich würde sagen wir waren irgendwo knapp über Laissez-faire, mit gelegentlichen Ausreißern in andere autoritärere Führungsstile, wenn die Situation dies erforderte, was selten der Fall war.

Grundsätzlich haben wir die Freizeitgestaltung offen gelassen und kaum Vorgaben gemacht. Wenn wir etwas bestimmtes vorhatten (z. Bsp. eine Wanderung zum Kloster), haben wir es bekannt gegeben und andere zwanglos eingeladen. Somit hatten wir meisten einen Großteil der Gruppe dabei.

Konflikte hatten wir keine, wir haben uns sehr gut auf eine gemeinsame Linie geeinigt, wobei wir mit unseren Vorstellung auch dicht beieinander lagen. Einem weiteren Camp mit uns beiden würde glaube ich theoretisch nichts im Weg stehen.

Ich für meinen Teil habe meine Vorstellung vom Camp ganz gut umsetzen können. Wenn ich vom ersten Camp absehe, in dem ich kaum Vorstellung hatte, was mich erwartet, dann denke ich, dass ich mich in diesem Camp, was die Leitung angeht, am freisten Entfalten konnte.

Sehr schade war natürlich das Ausscheiden Sophias aus dem Camp nach einer Woche. Wir hatten aber Glück, dass wir mit den beiden Ukrainerinnen und dem Georgier drei Leute im Camp hatten, denen wir die Leitung zumindest für die kurze Zeit zugetraut haben, in der ich selbst nicht mehr da sein konnte.

10. Gruppenprozess

Am ersten Abend haben wir nach dem Essen eine kleine Spielerunde gemacht. Da wir allerdings selbst noch nicht ganz warm, die Gruppe erst gegen 23 Uhr vollständig und alle TN von der Reise müde waren, hat sich vorerst nur eine kleine und kurze Runde etablieren können.

Grundsätzlich kamen von der GL wenig groß geplante Aktionen. Zum Teil haben wir unverbindliche, spontane Vorschläge gemacht. So kam es zusätzlich noch zu zwei weiteren sehr lustigen Spielerunden, einer Wanderungen mit mäßiger Teilnahme, vielen Runden am Badeweiher, der Besuch zweier Dorffeste, der Besuch einer Sommerrodelbahn etc.

Die einzig groß geplante Aktivität war der Besuch Passaus. Angeschlossen an die Fahrt war außerdem noch die Besichtigung der Barockkirche und eine Führung in einer alten, traditionellen, bayrischen Brauerei. Wir mussten uns hierbei nur zwischen Passau und Regensburg entscheiden und in diesem Zug, angeschlossen an die Zielwahl, zwischen einer Kloster- oder Brauereibesichtigung.

Zum Ende kam der Vorschlag zum Besuch des Straubinger Bierfestes. Da ich mittlerweile allerdings allein GL war und mir die Zustände auf solchen Festen bekannt sind, war mir das persönlich zu viel. Wir hätten (aufgrund der Busfahrten) ca. 4-5 Stunden auf dem 2. größten bayrischen Bierfest verbringen „müssen“ und das vermutlich stehend im Gang, da ich nicht davon ausgegangen wäre für 23 TNs Biertische organisieren zu können.

Wie bei einer so großen Gruppe eigentlich zu erwarten war, haben sich ein paar kleine Cliques gebildet, im Grund hat sich allerdings keine Gruppe abgespalten, um nichts mehr mit den anderen zu machen. Hier sind hauptsächlich die Asiaten zu nennen, die öfter als Gruppe unterwegs waren. Ebenso haben sich die Ukrainerinnen viel mit der Russin beschäftigt, wobei dies mehr an der „scheuen“ Russin lag. Ansonsten haben sich Gruppen nur durch die sprachlichen Pole gebildet. Aber auch hier gab es regen Austausch. Man kann sagen, dass die unterschiedlichen Sprachpaare (die zum Teil auch gemeinsam angereist kamen) viel zusammen, aber mit immer wechselnden anderen Sprachpaaren, unternommen haben.

Außenseiter gab es bei uns im Prinzip. Wir hatten zwei sehr ruhige TN (die Russin und Anne aus Tschechien), die nicht so aktiv wie der andere waren. Bei der Russin ist das auch auf die sprachlichen Barrieren zurückzuführen, sie hat sich im Verlauf des Camps sehr mit den russischsprachigen Ukrainern beschäftigt. Über die sprachliche Kompetenz der Tschechin kann ich nicht viel sagen. Sie ist mit ihrer Cousine (Mary) angereist und hat viel mit ihr zu tun gehabt. Zum Ende hin kam es allerdings zwischen dem Franzosen und Mary zur einzigen Pärchenbildung. Die Situationen wurden besprochen, da es allerdings trotzdem immer durchwachsen war und die jeweiligen TNs über ihre „bevorzugten“ Partner auch in Kontakt mit den anderen TNs kamen, wurde hier nichts unternommen.

Vollversammlung wurde ca. 4-5 abgehalten. Es hat auch immer alles gut geklappt, wir wollten jeweils nur ein paar Sachen klären und haben das ganze dann auflösen lassen oder ein paar Spiele angeschlossen.

Die Selbstorganisation hat im Camp teils sehr gut, teils gar nicht geklappt. Für eine so große Gruppe fand ich es aber im Großen und Ganzen sehr gut. Bei den Küchenteams gab es nie Probleme. Dafür sind am ersten Wochenende sämtliche Aktivitäten ins Wasser gefallen, weil sich niemand drum kümmern wollte.

Wir haben sehr viele englischsprachige Informationen besorgt und angesagt, dass wir für alles offen sind. Allen (incl. uns Teamern) lagen die gleichen Informationen vor. Selbstverständlich hätten wir bei den Fahrplänen geholfen, aber was das Programm in den jeweiligen Städten oder andere Aktivitäten angeht, haben wir es in die Hand der Gruppe gelegt. Da sich keiner um was gekümmert hat, haben wir den Samstag vor Ort und den Sonntag mit einer Wanderung (2 Teamer + 5 TNs) verbracht. Im Laufe des Freitags (ab Feierabend und den Rest des WE) kamen zwischenzeitlich immer einige TNs und haben nach Ausflügen gefragt.

Da der zweite und einzig mögliche andere Ausflug allerdings von Herrn Lex organisiert wurde, war ein didaktischer Effekt zumindest für uns nicht sichtbar.

Andere Aktivitäten, die wir in die Hände der TNs gegeben haben, funktionierten allerdings zum Teil. So haben die beiden deutschen Mädchen z.B. den Lagerfeuerabend organisiert, vom Holz bis zum Löschwasser und dem Anzünden des Feuers.

Es mag sein, dass die freieren Bedingungen ohne Eltern zum ein oder anderen Umtrunk geführt haben. Ich habe mich persönlich an die Vorgaben gehalten, die ich selbst in diesem Alter hatte. Meiner Meinung nach hat die geringe Altersspreizung zu keinen großen Unterschieden in den Gewohnheiten geführt und somit nicht zu Situationen, mit denen einzelne TNs nicht vertraut waren. Außerdem waren wir immer in der Nähe und haben die Situation von Zeit zu Zeit überblickt, wenn wir nicht selbst dabei waren.

11. Seminausbildung

Ich hab 2006 an einem Crashkurs teilgenommen, um danach mit einem sehr guten Freund ein Camp im Saarland zu leiten. Nach dem ersten Camp konnte ich an alle folgenden sehr locker rantreten.

Aber nach einem Jahr Pause ohne Camp und mittlerweile 3 Jahren Abstand zur Ausbildung profitiere ich jetzt eigentlich von meinen eigenen Erfahrungen und Geschichten anderer Teamer. Im Gesamten habe ich mich mit keiner Situation überfordert gefühlt, bzw. solche Situation nicht entstehen lassen (um das zu vermeiden hab ich auch auf das Bierfest verzichtet).

Einzig der bürokratische Papierkram, wie Versicherung etc. ist mittlerweile ein kleines Problem für mich.

12. Organisatorisches

Absprachen etc. haben genügt. Durch meinen Besuch vor Ort und meiner eigenen Erfahrung hatte ich von einigen Punkten sogar eine besser Vorstellung als das Leitungsreferat (z.B. die Arbeit).

Wie gesagt bin ich mit dem ausfüllen der Formulare nicht mehr vertraut, wobei wir die Standardformulare (die OHNE Unfälle/Schäden/etc.) ohne Probleme erledigen konnten. Nur die Formulare für „Ausnahmesituationen“ haben uns Probleme bereitet,

Der Kontakt war in der ersten Woche wunderbar. Nachdem Sophia abgereist ist hatten ich leider ein paar Sachen mit dem Büro klären müssen (Aushilfsteamer/Versicherung/Objektgabe). Leider war Sandra in dieser Zeit auf Dienstreise und das Büro zu den Zeiten, zu denen ich anrufen konnte, scheinbar nicht mehr besetzt. Es wäre vielleicht leichter aber nicht absolut notwendig gewesen.

Dass Sandra uns nicht besuchen konnte war zwar Sshade, für die Situation im Camp aber auch nicht nötig gewesen.

13. Verbesserungsvorschläge

Mir persönlich haben die Vorinformationen auf jeden Fall gereicht. Soweit ich weiß, waren aber die Anreiseinformationen für die TNs nicht richtig.